

Are the Kids alt-right?

Jugendkulturelle Ausdrucksformen rechter Orientierungen

Kilian Hüfner und Marco Schott

Abstract *This article examines how right-wing orientations among young people are produced and practiced within divergent peer groups. Drawing on two group discussions from a DFG-project on political socialization in the nexus of peers and family, we contrast three male members of the far-right youth organization Junge Alternative (JA) with a self-identified »patriotic« school/leisure clique of four boys. Our findings indicate two distinct modes of right-wing peer socialization. The JA articulates a formalized ethnonationalist and culturally conservative worldview, reinforced by organizational routines, loyalty norms, and strategic self-presentation, whereas external criticism is reframed as proof of group worth. The clique, on the other hand, situationally mobilizes fragmented right-wing signifiers as performative resources for status, belonging, and masculinized provocation amid precarious life conditions. Their political references draw primarily on social media and remain modular rather than doctrinal. The study advances youth research by showing how right-wing orientations gain meaning through practices of normalization (JA) versus provocation (clique), and by demonstrating that such orientations cannot be reduced to explicit ideology but must be understood as outcomes of intersecting scene and milieu ties, biographical trajectories, media socialization, and peer negotiations.*

Keywords *right-wing orientations; political socialization; youth studies; peer groups*

Rechtsextrem orientierte Jugendliche zu erkennen und einzuordnen ist in den letzten Jahren zunehmend komplexer geworden. Längst sind die eindeutigen Codes und klar erkennbaren Szenen vergangener Jahrzehnte von einer neuen Unübersichtlichkeit abgelöst worden. Wie das extrem rechte Spektrum insgesamt, so haben sich auch seine jugendkulturellen Ausdrucksformen deutlich ausdifferenziert und hybridisiert (siehe u.a. Kolb et al. 2011). Junge Menschen mit rechtem Gedankengut treten heute in ganz unterschiedlichen Rollen und Kontexten auf: als hippe Influencer:innen auf Social Media (vgl. Rösch 2023), als vermeintlich unpolitische Gamer:innen (zum Thema Gaming siehe die Beiträge von Benjamin Möbus und Matthias Heider), als martialisch inszenierte Kampfsportler (siehe den Beitrag

von Tobias Weidmann) oder als betont heimatverbundene Aktivist:innen und Politiker:innen (vgl. Kassimi 2022). In hybriden rechten Cliques werden Musikstile, Modemarken und Ideologiefragmente situationsbezogen kombiniert, politisch aufgeladen und je nach Kontext strategisch angepasst oder getarnt (vgl. Gaugele/Held 2021). Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen scheinbar unpolitischem Auftreten und klaren ideologischen Positionierungen.

Diese Phänomene fordern auch die Jugendforschung heraus: Wer heute gegen »die da oben« oder gegen »die anderen« mobil macht – sei es auf der Straße, in Chatgruppen oder durch symbolische Handlungen im Alltag –, nutzt dabei oft (nicht nur) für Jugendliche anschlussfähige Formen, bewusste Kommunikationsstrategien und ironische Brechungen. Rechte Ideologie tritt dadurch weniger plakativ, aber nicht minder wirksam auf – und wird gerade dadurch schwerer greifbar.

Daher geht der vorliegende Beitrag der Frage nach, wie sich gegenwärtige Formen rechtsextremer Orientierungen in unterschiedlichen sozialen und jugendkulturellen Kontexten manifestieren. Im Zentrum steht die Rekonstruktion gruppenspezifischer Dynamiken, Praxen und politischer Deutungsmuster, wie sie in zwei kontrastierenden Fällen sichtbar werden: Die Gruppe um Nick, Patrick und Dustin von der Jungen Alternative (JA) aus Großstadt West (A) sowie einer Schul- und Chilleclique um Bastian, Patrick, Julian und Thomas aus Großstadt Ost (B), die durch extrem-rechte Positionen und Handlungen in der Schule aufgefallen sind.

Der Beitrag gliedert sich wie folgt: Nach einer Einbettung in die aktuelle Forschung zu jugendkulturellen Sozialisationsräumen und Peergroups sowie zur Hybridisierung rechter Szenen werden die methodischen Grundlagen und das Vorgehen des Forschungsprojekts dargestellt. Im Anschluss werden zwei Gruppendiskussionen mit Jugendlichen aus extrem rechten Kontexten vergleichend analysiert. Abschließend werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede diskutiert sowie deren Bedeutung für aktuelle Erscheinungsformen von Rechtsextremismus bei Jugendlichen herausgearbeitet.

1 Jugendkulturelle Kontexte und Peergroups als Sozialisationsräume – auch für extrem rechte Orientierungen

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Unübersichtlichkeit rechter Ausdrucksformen und ihrer Hybridisierung¹ stellt sich die Frage nach den strukturellen

1 Gerade die extreme Rechte befindet sich in einem stetigen Wandel: Ihre Aktionsformen und Inszenierungspraktiken werden durch gesellschaftliche Resonanzen, staatliche und juristische Rahmenbedingungen, generationale Umbrüche sowie durch die Adaption kultureller Ausdrucksformen anderer Strömungen geprägt (vgl. Klare/Sturm 2016). So orientierten sich etwa die »Autonomen Nationalisten« an Aktionsformen der linksautonomen Szene (vgl. Schedler/Häusler 2011), die »Identitäre Bewegung« greift auf Elemente der Popkultur, digi-

und gruppenbezogenen Voraussetzungen für die Herausbildung entsprechender Orientierungen. Jugendkulturelle Kontexte und Peergroups fungieren hierbei als zentrale Sozialisationsräume (vgl. Baacke 1999) und entfalten – nicht selten jenseits explizit politischer Diskurse – eine hohe Wirkmächtigkeit. Schon früh wurde in der Jugendsoziologie darauf hingewiesen, dass jugendliche Vergemeinschaftung jenseits familialer und institutionalisierter Kontexte zunehmend über selbstorganisierte Gleichaltrigengruppen verläuft (vgl. Eisenstadt 1966; Tenbruck 1965). Seit den 1980er-Jahren gilt in der Jugendforschung als gesichert, dass diese selbstgewählten Peerkontexte nicht nur primäre Bezugsgemeinschaften darstellen, sondern auch maßgeblich an der Herausbildung von Lebensstilen, Weltbildern und politischen Deutungsmustern beteiligt sind (zu rechts orientierten Jugendlichen und Cliques siehe z.B. Becker 2008; Pfaff/Krüger 2006; Möller 2000).

Einen hilfreichen theoretischen Rahmen zur Beschreibung solcher jugendkulturellen Kontexte bietet das Szenemodell von Hitzler und Niederbacher (2010). Szenen werden darin als thematisch fokussierte soziale Netzwerke verstanden, die zugleich als Gesinnungsgemeinschaften fungieren. Ihre Strukturen sind dabei weder klar umrissen noch dauerhaft stabil, sondern »ständig in Bewegung und ändern fortwährend ihre Gestalt« (Hitzler/Niederbacher 2010: 183). Zugehörigkeit konstituiert sich in solchen Szenen weniger durch formale Mitgliedschaft als vielmehr über geteilte Praxisformen, affektive Bindung und symbolisch vermittelte gemeinsame Referenzsysteme.

Dabei fungieren Peergroups nicht nur als Schutzräume oder Reproduktionsorte jugendkultureller Ästhetiken, sondern zunehmend auch als Stilgemeinschaften mit spezifischen Orientierungen, Umgangsformen und normativen Binnenlogiken (vgl. Hafenecker 2022). Studien zeigen, dass sich jugendkulturell orientierte Gruppen nicht nur durch gemeinsame kulturelle Praktiken auszeichnen, sondern auch durch distinkte gruppenklimatische Konstellationen, die Zugehörigkeit stiften (vgl. Eckert et al. 2000) und eine Form des Umgangs mit generations- und milieuspezifischen Problemen und Anforderungen ermöglichen (vgl. Nohl 2000). In der Konsequenz kann die Einbindung in solche Kontexte politische Meinungsbildungsprozesse sowohl initiieren als auch verstärken (vgl. Pfaff/Krüger 2006) – etwa auch in Richtung autoritärer, ausgrenzender oder gewaltbefürwortender Einstellungen.

tale Medienästhetik sowie die Rhetoriken und ideologischen Denkmuster der »Neuen Rechten« zurück (vgl. Goetz et al. 2018), während neuere Gruppierungen wie »Jung und Stark«, »Deutsche Jugend Voran« oder »Deutsche Jugend zuerst« auf jugendkulturelle Stile der Neonazi- und Skinhead-Subkultur der 1990er-Jahre sowie ein betont aktivistisches Auftreten setzen. Diese Dynamik führt zu einer kontinuierlichen Ausdifferenzierung und Transformation des extrem rechten Spektrums, was eine wissenschaftliche Erfassung der Akteur:innen und Handlungsformen erschwert und daher vor allem durch fachjournalistische Recherchen dokumentiert ist.

Insbesondere im Bereich extrem rechter Jugendgruppen lässt sich die Relevanz jugendkultureller und peergroupbasierter Sozialisationsbedingungen empirisch nachweisen. So belegt die qualitative Studie von Kolb, Helmerich und Wnuck (2011), dass die Zugehörigkeit zu hybriden rechten Cliques – also informelle Gruppen, die ideologische Elemente aus dem Rechtsextremismus mit ästhetischen und lebensweltlichen Praktiken anderer jugendkultureller Szenen kombinieren – eine spezifische Form der politischen Sozialisation darstellt. Im Unterschied zu klassisch-rechtsextremen Szenen, die über klare Botschaften und rigide Ideologien operieren, setzen hybride rechte Cliques auf eine strategische Vermischung kultureller Elemente. Sie kombinieren beispielsweise Rap- oder Hardcore-Ästhetik mit völkisch-nationalistischen Inhalten oder kleiden rechte Ideologie in ein rebellisches Ethos – einschließlich Protestangeboten gegen »die da oben«, die häufig an reale Marginalisierungserfahrungen anknüpfen.

Das Politische in diesen Kontexten bleibt dabei oft implizit und ist in Distinktionspraktiken, Codes, Symboliken oder gemeinschaftsstiftende Feindbilder eingebettet. Wie Pfaff und Krüger (2006) zeigen, lässt sich in vielen dieser Cliques eine performative Verbindung von Männlichkeitsbildern, Fremdenfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft beobachten (vgl. auch Kohlstruck 2002), die sich nicht primär aus ideologischer Überzeugung, sondern auch aus gruppendynamischen Prozessen speist. Die jugendkulturelle Praxis wird so zur Bühne, auf der politische Haltungen in Ästhetik und Habitus eingeschrieben sind.

Rechte Peergroups lassen sich dementsprechend nicht über einen einheitlichen ideologischen oder sozialen Maßstab fassen. Während einige Gruppen lediglich vage rechte Orientierungen vertreten, zeigen andere ein hohes Maß an ideologischer Geschlossenheit und organisierter politischer Zielsetzung (vgl. Langebach 2016). Zudem variieren rechte Peergroups in ihrer sozialen Verfasstheit und Praxis. Manche treten delinquent und öffentlichkeitswirksam auf, andere erscheinen äußerlich angepasst und sozial eingebettet. Gemein ist diesen Gruppen jedoch, »dass in ihnen Heranwachsende sozialisiert und ihnen politisch-ideologische Orientierungsschemata angedient werden« (Langebach 2016: 411). Daher ist zu berücksichtigen, dass rechtsorientierte Peergroups nicht notwendigerweise als ideologisch geschlossene Kollektive auftreten. Gerade in informellen Konstellationen bestehen häufig Aushandlungsprozesse, Ambivalenzen und widersprüchliche Bezugnahmen auf politische Inhalte. So können rechtsextreme Positionierungen in einigen Fällen Ausdruck gemeinsamer Ideologie, in anderen Fällen aber vor allem Mittel zur Provokation, zur Aufwertung durch Abwertung oder zur Selbstvergewisserung innerhalb instabiler sozialer Kontexte sein (vgl. Heitmeyer 1995, 2020; Wippermann et al. 2002; Möller/Schuhmacher 2007).

Gerade die empirischen Befunde zu rechten Jugendcliques zeigen, dass politische Radikalisierung nicht selten über vielfältige jugendkulturelle Angebote und Gruppenzugehörigkeiten erfolgt (vgl. Pfeiffer/Glaser 2017) – also weniger durch be-

wusste Ideologisierung als durch affektive Bindung, soziale Dynamiken und die habituelle Integration in symbolisch aufgeladene Freundeskreise. Dabei spielt auch die mediale Rahmung eine wichtige Rolle (vgl. Rösch 2023; Schröder et al. 2024). In digitalen Räumen wie TikTok oder YouTube, aber auch über Podcasts oder alternative Nachrichtenkanäle werden politische Botschaften mittels Adaption popkultureller und zeitgenössischer Stilelemente und Trends, vielfach auch in Kombination mit Humor und Ironie, als strategisches Mittel zur Diskursverschiebung vermittelt – mit hoher Anschlussfähigkeit an jugendliche Selbstverortungen.

Wie sich diese unterschiedlichen Formen politischer Vergemeinschaftung im Spannungsfeld von formalisierter Organisation und alltagsweltlicher Cliquenzugehörigkeit konkret ausgestalten, wird im Folgenden anhand von zwei kontrastierenden Fallgruppen vorgestellt.

2 Methodisches Vorgehen und Fallauswahl

Die folgenden Ergebnisdarstellungen stützen sich auf erste Befunde aus dem DFG-Forschungsprojekt »Politische Orientierungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Spannungsfeld von Familie und Peers«.² In dem Projekt wird untersucht, wie sich politische Sozialisationsprozesse im Spannungsfeld zwischen Peergroups und familialen Interaktionsräumen gestalten. Anliegen ist es, die Genese der handlungsleitenden Orientierungen von Jugendlichen zu rekonstruieren.

Im Rahmen des Projekts wurden 25 Gruppendiskussionen mit Jugendlichen in unterschiedlichen gruppenförmigen Zusammenschlüssen geführt.³ Dazu gehören sowohl Jugendliche, die in Parteijugenden aktiv sind, die sich in (linken) Protestbewegungen- und antifaschistischen Gruppen engagieren, als auch Jugendliche aus auf den ersten Blick unpolitischen Konstellationen wie Skater, Gamer, Freundes- und Schulgruppen sowie Jugendliche aus Verbänden und Vereinen wie z. B. Jugendfeuerwehr, Pfadfindergruppierungen und Musikkapellen. Die Gruppendiskussionen im Kontext der Peers orientierten sich an dem von Ralf Bohnsack (2021) vorgeschlagenen Verfahren mit offenem Eingangsstimulus und weiteren Leitfragen, die

-
- 2 Die Konzeption und Umsetzung des Forschungsprojekts erfolgen unter Leitung von Prof. Dr. Cathleen Grunert, Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger und Dr. Katja Ludwig. Die Durchführung und Aufbereitung des empirischen Materials wurde maßgeblich durch die Mitarbeit der studentischen Hilfskräfte Andrea Reichert, Artur Pethke, Johanna Schultheiß, Marie Zocher und Tabea Weber unterstützt.
 - 3 Auf Grundlage dieser Gruppendiskussionen konnten dann später in einem zweiten Schritt Jugendliche für insgesamt 29 biografisch-narrative Einzelinterviews gewonnen werden. Zusätzlich wurden bislang 13 Gruppendiskussionen in familialen Kontexten realisiert, um familiäre Sozialisationsdynamiken systematisch mit peerbezogenen Erfahrungsräumen in Beziehung setzen zu können.

den Diskussionsteilnehmenden relativ viel Spielraum lassen, um sich auf ihre gemeinsamen Erlebniszentren einpegeln zu können.

Die Auswertung der Gruppendiskussionen erfolgte mithilfe der Dokumentarischen Methode, die auf die wissenssoziologische Tradition Karl Mannheims zurückgeht und insbesondere durch Bohnsack (2017, 2021) und weitere Forschende weiterentwickelt wurde. Zentrales Anliegen der Dokumentarischen Methode ist die Rekonstruktion handlungsleitender Orientierungen und des konjunktiven, atheoretischen Wissens. In diesem Zusammenhang kommt der Analyse der von den Jugendlichen erzählten Praktiken besondere Bedeutung zu. Sie verweisen nicht nur auf konkrete Handlungen, sondern lassen die ihnen zugrunde liegenden »strukturierenden Strukturen« (Bohnsack 2013: 175; vgl. Bourdieu 1976) erkennbar werden. Der Praxisbegriff ist hier im praxeologischen Sinne zu verstehen – also als Hinweis darauf, dass Orientierungen als in Handlungen und Erfahrungszusammenhängen verkörperte Muster hervortreten. Die folgenden Ausführungen bewegen sich entsprechend auf der Ebene der reflektierenden Interpretation und Komparation von zwei kontrastiv angelegten Fällen aus dem Sample, die durch extrem rechte Positionierungen und Handlungspraktiken charakterisiert sind. Die Gruppendiskussionen wurden im September 2023 mit Mitgliedern der Jungen Alternative (JA) sowie im Januar 2024 mit einer sich selbst als »patriotisch« verstehenden Freundes- und Schulgruppe geführt.

3 Fall A: Die Junge Alternative – Elitärer Kampfbund und rechte Selbstermächtigung

An der Gruppendiskussion nahmen drei männliche Mitglieder der Jungen Alternative (JA)⁴ teil, die innerhalb der Organisation in verschiedene aktive Rollen eingebunden sind. Die Teilnehmenden (Patrick, Dustin und Nick) kommen aus unterschiedlichen Bildungsmilieus, die sowohl von akademischen als auch mittleren und niedrigen Bildungsabschlüssen geprägt sind. Insgesamt verweist der familiäre und bildungsbezogene Hintergrund auf ein Milieu mit mittlerem Sozialstatus, was sich auch in Auftreten und Habitus der Teilnehmenden widerspiegelt. Während des Gesprächs agieren die drei professionell, ernst und eloquent. Die Gruppendiskussion ist von einem hohen Formalisierungsgrad und interner Hierarchisierung geprägt.

4 Die hier analysierte Gruppendiskussion wurde zu einem Zeitpunkt geführt, als die Junge Alternative (JA) noch als offizieller Jugendverband der AfD aktiv war. Die JA, die im März 2025 infolge interner Konflikte und öffentlicher Debatten um ihre extremistischen Tendenzen aufgelöst wurde, wurde im November 2025 durch die neu gegründete AfD-Jugendorganisation Generation Deutschland ersetzt. Dies verweist einmal mehr auf die beständige Bewegung und Reorganisation innerhalb des extrem rechten Spektrums.

Emotionale Bindungen untereinander sind im Gesprächsverlauf nicht erkennbar. Im Folgenden wird auf Gruppenstruktur, Zusammenhalt und zentrale (jugendkulturelle) Praktiken der Gruppe eingegangen. Hierfür wurden sowohl die Praxis also auch die vorherrschenden politischen Orientierungen rekonstruiert.

Jugendspezifische Praktiken und Bezugnahmen innerhalb der Jungen Alternative werden in der Gruppendiskussion lediglich in Ansätzen thematisiert. Stattdessen lässt sich eine deutliche Tendenz zur Normalisierung des eigenen politischen Engagements und der damit verbundenen Praktiken beobachten. Diese Normalisierungsstrategie dokumentiert sich bereits in der ersten Sequenz auf die einleitende Frage nach gemeinsamen Aktivitäten:

- I: super . äh dann würd ich die erste Fra:ge stelln ähm ich interessiere mich für: Ihre Erfahrungen und Aktivitätn äh mit der Gruppe der Jungen Alternative . äh bitte reden Sie doch mal so ausführlich wie möglich miteinander darüber was Sie so machen wenn Sie in Ihrer Gruppe zusammen sind . und ich sag erstmal nichts und hör einfach zu
- P: mhm @ äh v-Vorträge wandern . mhh begrenzter Alkoholkonsum [Kichern im Hintergrund]
- N: so das übliche @
- P: das übliche
- N: @ nja
- D: ja ich glaube dazu ist auch nichts mehr hinzuzufügen

In der stichpunktartigen Darstellung gemeinsamer Aktivitäten sowie dem abschließenden Verweis auf »*das übliche*« dokumentiert sich ein Modus der Normalisierung, in dem sich nicht zuletzt der Bewährungsdruck andeutet, eine angemessene Außendarstellung der JA zu vollziehen. Die drei bemühen sich um ein Bild der JA, das sie als eine normale politische Jugendpartei markiert, die für ihre Mitglieder sowohl Vorträge und Seminare als auch Freizeitaktivitäten wie Wandern, Kartfahren und Feste anbietet. Das Aufzählen der jugendkulturellen Praktiken unterstreicht den Modus der Normalisierung. Auf längere Erzählpassagen zu konkreten Gruppenpraxen lassen sich die Jugendlichen im weiteren Verlauf kaum ein. Dies deutet auf eine kontrollierte Selbstpräsentation und eine strategische Engführung im kommunikativen Austausch hin.

Differenzierter wird hingegen der individuelle Einstieg in die JA reflektiert: Patrick hat die JA vor Ort aus »*äh ner Karteileiche wieder ans Laufen gebracht*«. Nick beschreibt seinen Einstieg als eher zufällig und hebt die Bedeutung eines persönlichen Kontakts als Vermittlungsperson hervor. Demgegenüber stellt Dustin seinen Einstieg als bewusste, selbst initiierte Handlung dar, die auf intrinsischer Motivation beruhte. Damit zeigt sich ein Spektrum von subjektiven Theorien des Zugangs zur JA, die zwischen einem Interesse an strategischer Aufbauarbeit, einem eher

kontingenten und sozial vermittelten Einstieg sowie ideologisch motivierter Selbstverortung variieren. Auch finden sich individuelle Differenzlinien in Bezug auf die Gruppenmitgliedschaft. Besonders Patrick inszeniert sich als handlungsmächtiger Akteur und Führungsfigur, die aus einer vorher nur formal vorhandenen Struktur einen aktiven JA-Verband aufgebaut hat. Er ist besonders an der Parteiarbeit und Ämterlaufbahnen orientiert und antizipiert bereits eine politische Karriere innerhalb der JA und perspektivisch auch der AfD. Nick hingegen sieht in der JA einen Schutz- und Resonanzraum von Gleichgesinnten, in dem er seine politischen Positionen – anders als in der Familie und im Freundeskreis – offen artikulieren kann. Dustin entwirft im Verlauf der Gruppendiskussion ebenfalls eine Orientierung an der Gruppe als Ort der Gemeinschaft mit anderen Rechten. Im Vordergrund steht bei ihm deutlicher als bei den anderen eine Lern- und Bildungsaspiration. Die JA wird von ihm als Sozialisationsraum markiert, der zur Charakterbildung und Persönlichkeitsstärkung beiträgt und somit über die politische Sphäre hinaus Bedeutung gewinnt.

Die Junge Alternative erscheint als »intimer Schutzraum« (Spissinger 2024: 232), in dem abgeschirmt von äußeren Einflüssen rechte Positionen offen artikuliert und weiterentwickelt werden können. Dies strahlt für alle eine Anziehungskraft aus. Als eine gemeinsam getragene kollektive politische Orientierung dokumentiert sich die Attraktivität eines offenen Austauschs über rechte Einstellungen in einem geschützten Rahmen. Einen Einblick in diesen von den Jugendlichen betonten offenen Meinungsaustausch und die damit verknüpften Themen innerhalb der JA gewähren insbesondere die Passagen, die auf die politikbezogenen Fragen der Gruppendiskussion folgen. Am Anfang dokumentiert sich beim Sprechen über die Diskussionsthemen der Gruppe (Cannabislegalisierung, Abtreibung) noch eine Normalisierungs- bzw. Differenzierungsbestrebung, da betont wird, dass die Diskussionen »in Realität offener [sind] als äh als man sich das vielleicht vorstellt«.

Das politische Weltbild der Gruppe ist in einem umfassenden rechten Ideologierahmen verankert. Zentral sind darin die – wie sie es nennen – »kulturdemographische Frage« sowie die Idee der gezielten »Verbesserung deutscher Kultur«. In populistischer Manier verbindet die Gruppe Globalisierungskritik mit Forderungen nach »Remigration«. Der hohe Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte in Großstädten wird in abwertender Weise thematisiert. Er führe dazu, dass es »in den Innenstädten mittlerweile [...] so aussieht wie äh hier in Kamtschatka«. Transnationale Konzerne werden als Feindbilder positioniert und dafür kritisiert, nationale Produkte und Firmen zu verdrängen, keine Steuern zu zahlen, aber die Infrastruktur zu nutzen und zu zerstören. Schließlich fasst Patrick den Standpunkt der JA zugespitzt zusammen: »hauptsächlich aber kulturdemografischer Verfall äh . Deutschlands nach dem Motto [...] Hauptsache wir schieben 10 Millionen Ausländer ab«. Die hier zum Ausdruck kommende rechte Kapitalismuskritik mündet somit in einer völkisch kodierten Lösungsperspektive, die sich in der Forderung nach »Remigration« verdichtet. Als Ide-

albild entwirft die Gruppe eine Gesellschaft, die »kulturell ethnisch möglichst homogen« und hierarchisch organisiert ist. Sie verweisen auf die japanische Gesellschaft, die als migrationshemmend und ethnisch homogen beschrieben wird. Demgegenüber stehen migrationsfördernde Gesellschaften wie die USA, die »in großen Teilen für mich eine kulturell heterogene Wirtschaftsentität ist und kein Staat mit einem Volk«. Die gegenwärtige deutsche Gesellschaft wird als durch moralischen Verfall gekennzeichnet dargestellt. Ausdruck dieses Verfalls seien, aus Sicht der Jugendlichen, die zunehmende Abkehr von einem traditionellen Familienbild, eine »Verschwulung der Kirchen und der Gesellschaft« sowie »eine Übersexualisierung der Gesellschaft und somit eine Zerstörung der Familie und von familiären Werten«. In diesen Passagen dokumentiert sich eine starke Orientierung an den Narrativen der Neuen Rechten, in denen sich ein ethnonationalistisches Ordnungsideal mit moralkonservativen Deutungsmustern und kulturpessimistischen Krisennarrativen verbindet (vgl. Schilk 2024).

Auch in der Mediennutzung ist eine geschlossene ideologische Binnenlogik erkennbar. Die Jugendlichen greifen gezielt auf Internetinhalte und Lektüre »alternativer« Medienformate in sogenannten Gegenöffentlichkeiten zurück. Auch eigene Schulungen werden als relevante Informationsquellen genannt. Zwar nutzen die Jugendlichen auch klassische Medien und Nachrichtenformate zur Informationsaufnahme, bezeichnen diese aber als »veraltet« und grenzen sich explizit davon ab. Tiefergehende Auseinandersetzungen mit politischen Themen und Weltgeschehen finden in der Praxis der JA statt, die sie als tagtägliches Involviertsein und Informiertwerden markieren.

Mit Blick auf Erfahrungsräume außerhalb des konkreten Kontextes der JA – insbesondere Familie, Freundeskreis sowie das mediale und politische Umfeld – fühlen sich die Jugendlichen kritisiert und ausgeschlossen. Erfahrene Sanktionen und Kritiken bis hin zum Abbruch von Freundschaften führen jedoch nicht dazu, die eigene Position zu hinterfragen, sondern werden als Bestätigung der eigenen Stärke und Widerstandsfähigkeit sowie der politischen Position gedeutet.

Die Konfrontation mit ablehnenden Positionen im privaten Umfeld und daran gekoppelte Kontaktabbrüche fasst Patrick als »Aussiebungsmechanismus weil eher schwächere Charaktere dadurch dann aussortiert werden« zusammen. In dieser Logik wird die JA im Verlauf einer längeren Involvierung zu einer homogenen, geschlossenen Gruppe, in der nur die diejenigen einen anerkannten Platz haben, die auch unter widrigen Umständen Loyalität zeigen. Die JA erscheint so als sich selbst stabilisierendes System – je größer die Ablehnung von außen, desto stärker der innere Zusammenhalt. Die Selbstexklusion aus familialen und externen Peerkontexten wird nicht als Verlust, sondern als Notwendigkeit umgedeutet, die zu innerer Stärke verhilft und das kollektive Selbstbild einer widerständigen, überzeugten und standhaften »Bewegung« schafft. Trotz unterschiedlicher individueller Aspirationen verweisen alle Beteiligten als zentrales Bezugssystem auf die Gemeinschaft mit politisch Gleichgesinnten, die sich selbst bildet, an einem gemeinsamen Weltbild arbeitet

und sich nach außen hin geschlossen und stark präsentiert. Der als zwangsläufig dargestellte Bruch mit sozialen Beziehungen außerhalb der Bewegung wird durch gemeinsam organisierte Freizeitaktivitäten funktional kompensiert. Damit werden emotionale Bindungen erzeugt, die den Bruch mit den sozialen Beziehungen außerhalb der Bewegung auffangen und die Jugendlichen umso mehr an die inneren Strukturen der Bewegung koppeln. Die JA wird somit zur umfassenden politischen Sozialisationsinstanz, in der gemeinsam ein kollektiv geteiltes rechtes Weltbild aktiv (re-)produziert und weiter ausgebaut wird – mit dem Ziel, nach innen kohärent und nach außen geschlossen aufzutreten, wobei individuelle Perspektiven der kollektiven Ideologie untergeordnet werden.

4 Fall B: Die Gruppe »Patrioten« – Provokation, Prekarität und rechte Orientierungen

Im Kontrast zur JA steht die informelle, sich selbst als »patriotisch« bezeichnende Freundesgruppe, bestehend aus vier Jugendlichen (Bastian und Patrick, beide 16; Thomas und Julian, beide 15), die gemeinsam eine Schule mit dem Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung besuchen. Zwei der Jugendlichen, Patrick und Bastian, sind Zwillinge. Alle vier wachsen unter prekären sozioökonomischen Bedingungen auf. Familiäre Krisenerfahrungen, insbesondere die Abwesenheit der Väter, prägen die Biografien, bleiben aber in der Gruppendiskussion weitgehend unausgesprochen. Individuelle Desintegrationserfahrungen (vgl. Anhut/Heitmeyer 2009) sind somit prägend für das Aufwachsen innerhalb der Freundesgruppe. Ihre Bildungsaspirationen beziehen sich auf einen Hauptschulabschluss mit anschließender Berufsausbildung in handwerklichen oder pflegerischen Bereichen.

Innerhalb der Gruppe bestehen deutliche Meinungsunterschiede, insbesondere hinsichtlich politischer Einstellungen. Vor allem Bastian und Julian artikulieren offen rechte und menschenfeindliche Einstellungen und Handlungsweisen, die von Patrick und Thomas teils problematisiert werden. Trotz der Konflikte und Spannungen innerhalb der Gruppe bleiben die Jugendlichen weiterhin miteinander verbunden und es wird von gemeinsamen Aktivitäten und Praktiken sowohl im schulischen als auch außerschulischen Bereich berichtet.

Ein zentrales Verbindungselement der Gruppe ist die Schule, denn alle besuchen die gleiche Klasse. Zu den gemeinsamen Praxen zählen die Nutzung gemeinschaftlicher Fahrdienste, der Unterricht oder auch das Fußballspielen in den Pausen. Auch zeigen sich in der Schule – trotz der verschiedenen Dynamiken und Konflikte innerhalb der Gruppe – immer wieder Momente der Zusammengehörigkeit und des füreinander Einstehens. Besonders gegenüber kritischen Interventionsversuchen von Seiten der Lehrkräfte wird sich kollektiv abgegrenzt. So wird unter anderem von

einer spontanen Unterrichtsstunde berichtet, in der eine Lehrerin kritisch die Pro-grammatik und Hintergründe der AfD thematisierte. Diese Diskussion wurde von allen vier Jugendlichen als unangemessen und einseitig empfunden und mit Gegenwehr beantwortet. Diese kollektiv artikulierte Abwehrhaltung gegenüber kritischen Perspektiven auf die AfD fungiert dabei als performativer Akt gruppeninterner Ko-häsion und stärkt den internen Gruppenzusammenhalt.

Außerhalb der Schule teilen die Jugendlichen weniger konkrete Räume als viel-mehr vergleichbare Interessen und Praktiken. So beziehen sich Patrick und Thomas sowie auch Bastian und Julian auf das Fußballspielen oder auf Treffen in Peerkon-texten an öffentlichen Orten wie Parks oder Einkaufszentren. Die Treffen an öffent-lichen Orten beinhalten ähnliche Handlungspraktiken. Es geht um erste Erfahrungen mit Alkohol und Drogen, das Beleidigen von Passant:innen sowie den Austausch mit anderen. In der geteilten Praxis des Beleidigens wird eine zentrale kollektive Orientierung der Gruppe sichtbar – das gegenseitige Provozieren und Beleidigen als Mittel der eigenen Inwertsetzung:

- T: naja also also (.) manchmal sagt man halt du siehst scheiße aus oder (.) halt irgendwie runter machen oder irgend so was (.) einfach (.) keine Ahnung man macht sich halt über Leute lustig (.)//I: mhm//
- J: werden wir grad befragt wir sind in der Polizei @
- T: und (.) halt so das Respektlose ist halt so immer das Offene so gefühlt//I: mhm//
- P: was jetzt nicht (.) was jetzt nich in Ordnung ist von vom Staat aus//I: mhm//sach ma so (.)
- J: na wir eher (.)
- T: sprich da läuft jetzt irgendn (.) w-Typ entgegen du sachst guck dich mal an oder was willstn du jetzt oder (.)//
- I: mhm//was hatn denn der für Schuhe an i-irgendwie sowas//I: mhm//
- P: ↳irgendwie anpöbeln
- J: nöö machen wir (janich) wir ham bestimmte Menschen die wir dann anspre-chen (2)
- P: welche meintn damit (2)
- J: das (.) das kann ich grade gar nicht beantworten kannst du des beantworte Bas-tian
- B: äh ich glaube wir machen dann eher Leute mit anderer Hautfarbe und äh (.) Schwule und so runter (.) das ist dann (.) glaube ich (so=und) (.)//I: mhm//(2) in Fortnite auch ganz schön viel @ (.) ja (.)

In der Passage dokumentiert sich die kollektiv geteilte Praxis des Beleidigens, an der alle beteiligt sind. Trotz des vorhandenen Bewusstseins für die soziale Normwidrig-keit ihres Verhaltens wird es von den Jugendlichen als legitim empfunden und dient sowohl der Herstellung gruppeninterner Zugehörigkeit als auch der eigenen Selbst-

aufwertung. Es zeigt sich aber auch die Differenz innerhalb der Gruppe. Während Thomas sich in eher harmlosen Beispielen äußert (*»was hatn denn der für Schuhe an«*), zeigen sich bei Julian und Bastian deren extrem rechte, menschenfeindliche Einstellungen, indem sie rassistische und homophobe Abwertungen ansprechen. Diese Äußerungen markieren nicht nur individuelle Positionierungen, sondern verweisen auf die in der Gruppe virulenten, ideologisch aufgeladenen Spannungsfelder, in denen sich Aushandlungen zwischen Konformität, Abgrenzung und politischer Radikalisierung vollziehen.

Ähnliche Praktiken zeigen sich im schulischen Kontext, wo es immer wieder zu Provokationen gegenüber Lehrkräften kommt, deren Reaktionen thematisiert und als Bestätigung des eigenen Handelns gedeutet werden: *»wir wo ham uns mal die Deutschlandhymne gewünscht (.) als Nationalhymne (.) was nichts verbotenes nationalsozialistisches oder irgendwas ist (.) wurde uns direkt äh und was ganz komisches unterstellt«*. Die Reaktion der Lehrkräfte als an sich vorhersehbare Gegenreaktion inszenierter Konfrontation nutzen die Jugendlichen bewusst zur eigenen Selbstbestätigung und Identitätsbildung. Die Abgrenzung gegenüber dem ›System‹ – in diesem Fall den Lehrkräften – verleiht den Jugendlichen nicht nur ein Gefühl von Widerstandsfähigkeit, sondern stärkt auch die eigene politische Positionierung. Hier dokumentiert sich eine wahrgenommene Nicht-Anerkennung durch die Lehrkräfte. Die drei provozieren innerhalb des schulischen Kontextes mit ihren Aussagen und erleben die Reaktionen als Delegitimation ihrer Position. Dies verweist, wie bei der oben geschilderten Szene, auf eine Anerkennungsverweigerung (vgl. Honneth 1994) durch die Lehrkräfte. Die Äußerungen der Lehrkräfte werden als ungerecht und einseitig wahrgenommen und als Bruch im pädagogischen Verhältnis interpretiert: Die Jugendlichen erfahren sich nicht als gesehen, als nicht ernst genommen in ihrer Selbstwahrnehmung (*»man kann keine ordentliche Diskussion führen«*) – was wiederum die Bereitschaft zur Provokation und zum symbolischen Widerstand stärkt. Damit werden sowohl ein strategisches Spiel mit Provokationen und erwartbaren Reaktionen als auch die Anzeige von Nichtanerkennung durch die schulischen Autoritäten und die Delegitimierung ihrer Selbstdeutung sichtbar. Insgesamt sind Provokationen ein bewusst eingesetztes Mittel der Distinktion, um sich von gesellschaftlich dominanten Normen abgrenzen zu können sowie Feindbilder zu inszenieren und zu reproduzieren. Zugleich sind sie Ausdruck erlebter Marginalisierung und Anerkennungsverweigerung, die in Form performativer Widerständigkeit bearbeitet werden. So inszenieren sich die Gruppenmitglieder im schulischen Kontext als missverstandene und zu Unrecht kritisierte Subjekte. Gerade die Ablehnung der erfahrenen pädagogischen Deutungsmacht stärkt die Zugehörigkeit, Anerkennung und politische Selbstverortung innerhalb der Peergroup.

Politisch-ideologische Bezüge, insbesondere zur AfD, finden sich bei allen vier Jugendlichen, wenngleich in unterschiedlicher Ausprägung. Julian bekennt sich offensiv zu extrem rechten Positionen und tritt entsprechend provokant auf – auch ge-

genüber dem Interviewer, den er etwa nach seiner Meinung zu Björn Höcke fragt. Auch bei Bastian zeigt sich deutlich eine Orientierung an extrem rechten Ideologien, indem er immer wieder verschiedene nationalistische und auch rassistisch konnotierte Diskurse in die Diskussion einstreut. Patrick hingegen bleibt ambivalent. Zwar nutzt auch er rechte Narrative, zeigt sich jedoch zugleich bemüht, bestimmte Themen kritisch zu reflektieren. Thomas fällt vor allem durch eine konservative Grundhaltung auf, die weniger ideologisch als durch ein Bedürfnis nach Ordnung und Stabilität motiviert scheint. Politische Diskussionen meidet er weitgehend, übernimmt in der Gruppe aber häufig eine vermittelnde Rolle.

Gleichwohl sind rechte, rassistische und teilweise sogar gewaltverherrlichende Aussagen Teil des gemeinsamen Erfahrungsraums. Sie bilden einen symbolischen Rahmen, innerhalb dessen sie Zugehörigkeit, Machtverhältnisse und Rollenbilder verhandeln. Weder Thomas noch Patrick distanzieren sich explizit von den Äußerungen Julians und Bastians – meist bleiben solche Aussagen unkommentiert oder werden stillschweigend hingenommen. Diese Form der Nicht-Konfrontation trägt dazu bei, das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Gruppe zu bewahren und legitimiert darüber gleichzeitig die vorgebrachten Deutungsmuster. Gemeinsame Bezugspunkte bilden insbesondere Themen rund um Patriotismus sowie Vorstellungen von Männlichkeit und Dominanz. Die politischen Orientierungen und Ausdrucksformen der Jugendlichen sind eng mit ihrer Lebenswelt verknüpft. Politik – im engeren Sinn als institutionelle, deliberative und repräsentative Ordnung – wird von ihnen eher gemieden oder abgelehnt. In der Gruppendiskussion zeigen sich dazu nur punktuelle Äußerungen, die inhaltlich meist oberflächlich sind. Sie zeugen von einem begrenzten Wissen über gesellschaftliche und politische Zusammenhänge und weisen auf eine fragmentarische Aneignung politischer Narrative hin.

Die politische Meinungsbildung der Jugendlichen basiert vor allem auf der Nutzung von Social-Media-Plattformen wie TikTok, wo die AfD laut Bastian »sehr präsent« sei. Auch der Podcast »Hoss und Hopf«, in dem Verschwörungserzählungen und Kritik an der Regierung verbreitet werden, dient als wichtige Informationsquelle. Legitimiert wird der Podcast durch seine Reichweite und dadurch, dass die beiden Content Creator reich und erfolgreich sind und somit sowohl in Fragen der Lebensgestaltung als auch hinsichtlich politischer Meinungsbildung als Orientierungsfiguren dienen. Vor dem Hintergrund kollektiver Erfahrungen von Marginalisierung und Prekarität der vier Jugendlichen erschließt sich gerade darüber auch die Anziehungskraft derartiger Formate. Im Unterschied zur JA, in der eine umfassende rechte Gegenwelt mit geschlossener Ideologie strategisch aufgebaut wird, agiert die patriotische Freundesgruppe in einem deutlich fragmentierten Deutungsrahmen. Die Jugendlichen bedienen sich zwar an Versatzstücken und Parolen extrem rechter und rassistischer Ideologie, die sie im Austausch mit Peers und auf Social-Media-Kanälen aufnehmen. Eine dezidierte Auseinandersetzung mit den Inhalten

und Begründungsfiguren findet jedoch nicht statt, vielmehr dienen rechte Parolen und Verweise auf rassistische, rechtspopulistische bis hin zu nationalsozialistischen Ideologieelementen der Provokation und ermöglichen Aufmerksamkeit und Selbstwirksamkeitserfahrungen. Diese Bezugnahmen erscheinen weniger als Ausdruck politischer Überzeugung, sondern vielmehr als performative Akte, die als Ressource für emotionale und soziale Positionierungen im Spannungsfeld zwischen Zugehörigkeit, Protest und Anerkennungsstreben fungieren.

5 Fazit: Kontrastive Dynamiken rechter Jugendkulturen

Jugendkulturelle Szenen sind zunehmend durch Prozesse der Diversifizierung und Hybridisierung geprägt. Auch in der rechten Szene werden Musikstile, Modemarken und Ideologiefragmente situationsbezogen kombiniert, politisch aufgeladen und je nach Kontext strategisch angepasst oder getarnt. Gab es vor ein paar Jahren den »Nipster«, ein Kofferwort aus Nazis und Hipster, das auf die Adaption des unauffällig wirkenden Hipster-Stils durch die extrem-rechte Szene zurückging, prägt aktuell wieder verstärkt das martialische Auftreten der 1990er-Jahre Skinhead-Kultur – Springerstiefel, weiße Schnürsenkel und Bomberjacke – den Stil extrem rechter Jugendlicher auf der Straße und in den sozialen Medien. »Das offene Auftreten als Neonazi wird zunehmend wieder Teil einer selbstbewussten Jugendkultur mit hegemonialem Anspruch« (Antifaschistische Recherche Chemnitz 2025: 7). Daneben bleiben zahlreiche weitere Erscheinungsformen rechter Jugendkulturen präsent – von identitär aufgeladenen Ästhetiken über an Verschwörungserzählungen orientierte Gruppenchats bis hin zu christlich-fundamentalistisch inspirierten und ökologischen Selbstverortungen. Die rechte Jugendkultur ist nicht als klar abgegrenzte Szene zu fassen, sondern als heterogenes Feld jugendlicher Vergemeinschaftung mit hoher Anschlussfähigkeit an soziale Medien, popkulturelle Codes und alltagsweltliche Deutungsmuster.

Vor diesem Hintergrund haben wir in diesem Beitrag untersucht, wie sich rechtsextreme Orientierungen und Praktiken von Jugendlichen in unterschiedlichen sozialen und gruppenbezogenen Kontexten manifestieren, stabilisieren oder auch in Spannung geraten. Die vergleichende Analyse zweier kontrastiver Fallgruppen – einer formell organisierten Jugendgruppe (JA) und einer informellen Schul- und Freundesclique – erlaubt eine differenzierte Betrachtung der Dynamiken von Politisierung, Gruppenkohäsion und ideologischer Verankerung.

Die *Junge Alternative* zeigt sich als hochgradig ideologisierte, geschlossener Sozialisationsraum. Die Teilnehmenden artikulieren ein kohärentes Weltbild, das sich an ethnopluralistischen, sozialdarwinistischen und autoritär-hierarchischen Ideologieelementen orientiert. Die JA fungiert dabei als politische Gegenwelt mit hohem Binnenzusammenhalt, strategischer Selbstverortung im kulturkämpferischen Dis-

kursfeld der Neuen Rechten und ausgeprägter Grenzziehung gegenüber einer als dekadent empfundenen Mehrheitsgesellschaft. Der Einzelne ordnet sich zugunsten einer gruppenintern abgestimmten Außendarstellung unter, die sich explizit in kämpferischer Opposition zu »woken« Diskursen, pluralistischer Demokratie und etablierten Institutionen positioniert. Kritik und soziale Ausgrenzung durch Familie, Medien oder Bildungsinstitutionen werden dabei nicht als Irritation erlebt, sondern als Bestätigung und Stärkung des kollektiven Selbst- und Weltbildes. Auch in diesen Artikulationen drücken sich Nichtanerkennungserfahrungen aus, die über den Gruppenkontext bearbeitbar werden.

Im Vergleich dazu zeigt sich bei der Gruppe »Patrioten« als informell strukturierte Clique eine deutlich geringere ideologische Geschlossenheit und geringerer kollektiver Zusammenhalt. Patrick, Julian, Bastian und Thomas agieren vor dem Hintergrund sozioökonomischer Prekarität, familialer Krisenerfahrungen und institutioneller Ausschlussmomente. Die Hinwendung zu rechter Ideologie fungiert als Deutungsrahmen für eigene Marginalisierungserfahrungen und die Gruppenkohäsion ist wesentlich instabiler. Die Gruppe operiert nicht entlang eines einheitlichen politischen Programms, sondern greift auf Versatzstücke rechter Diskurse zurück, die im Alltag performativ inszeniert und innerhalb der Gruppe unterschiedlich bewertet werden. Die politischen Positionierungen reichen von rechten über rechts-konservative bis hin zu offen rechtsextremen Äußerungen. Die rechten Parolen und Verweise auf rassistische, rechtspopulistische und nationalsozialistische Ideologieelemente dienen der Provokation und ermöglichen Aufmerksamkeit und Selbstwirksamkeitserfahrungen im Kontext eines von Marginalisierung und sozialer Desintegration geprägten Lebensalltags. Gemeinsam teilen die Jugendlichen patriotische und patriarchale Orientierungen. Ähnlich wie im Fall der JA resultiert externe Kritik – etwa durch schulisches Gegenwirken oder pädagogische Intervention – nicht in einer Abkehr oder Distanzierung von den eigenen Positionen, sondern sie stärkt den kollektiven Zusammenhalt und ermöglicht die Selbstvergewisserung von Widerstand und Provokation. Die Gruppe verbleibt in einer ambivalenten Zwischenposition. Rechte Ideologeme werden rezipiert und teilweise übernommen, jedoch können die unterschiedlichen Positionierungen nicht in einem gemeinsamen Rahmen integriert werden.

Diese Differenz verweist auf zwei unterschiedliche Modi politischer Sozialisation im Jugendalter. Bei der JA wird ein intentionaler, ideologisch gefestigter Sozialisationsprozess vollzogen, der von Kollektivität, klaren Feindbildern und einer weitgehend abgeschlossenen rechten Lebenswelt getragen wird. Die Positionierung als politisches Subjekt mit einer klaren Weltanschauung erscheint hier als identitätsstiftender Kernbestandteil der jugendlichen Selbstverortung. Im Fall der Gruppe »Patrioten« artikuliert sich eine expressive, situativ-performative Form politischer Bezugnahme, die stärker durch Gruppendynamik, Männlichkeitsperformanz und inszenierte Konfrontation geprägt ist. Politische Äußerungen fungieren dabei vor

allem als Mittel zur sozialen Positionierung im Nahraum und weniger als Ausdruck einer fundierten Weltanschauung.

Theoretisch lässt sich diese Differenz im Sinne des Szenemodells nach Hitzler und Niederbacher (2010) als Unterscheidung zwischen szenisch-organisierter und cliquenhaft-alltagsweltlicher Vergemeinschaftung fassen. Während Szenen durch thematische Fokussierung, affektive Bindung und ideologisch anschlussfähige Praxen gekennzeichnet sind, erscheinen Cliquen mehr als milieugebundene, instabile Kontexte, in denen politische Haltungen sich häufig nicht bewusst entwickeln, sondern sich eher aus der Dynamik von Gruppenzugehörigkeit, dem Bedürfnis nach Anerkennung und symbolischer Abgrenzung von anderen ergeben.

Für die Analyse rechter Jugendkulturen bedeutet dies: Es braucht ein differenziertes Verständnis für die sozialen, biografischen und kulturellen Bedingungen, unter denen rechte Orientierungen entstehen. Rechte Jugendkulturen lassen sich nur dann adäquat analysieren und verstehen, wenn die politische Orientierung nicht allein als ideologischer Akt, sondern als Ergebnis komplexer Wechselwirkungen zwischen Szene- und Milieubindung, biografischer Erfahrung, medialer Sozialisation und gruppendynamischer Aushandlung verstanden wird. Eine solche Perspektive durchbricht einfache Dichotomien – von politisch vs. unpolitisch oder extremistisch vs. indifferent – und eröffnet differenzierte Zugänge für Forschung, Prävention und pädagogische Praxis.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

- Anhut, Reimund/Heitmeyer, Wilhelm (2009): »Desintegration, Anerkennungsbilanzen und die Rolle sozialer Vergleichsprozesse für unterschiedliche Verarbeitungsmuster«, in: Gerhard Preyer (Hg.), *Neuer Mensch und kollektive Identität in der Kommunikationsgesellschaft*, Wiesbaden: VS Verlag, S. 212–236.
- Antifaschistische Recherche Chemnitz (2025): »Neue junge Neonazis: Radikale Normalität«, in: *Antifaschistisches Infoblatt* 146, S. 6f.
- Baacke, Dieter (1999): *Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung*, Weinheim und München: Juventa.
- Becker, Reiner (2008): *Ein normales Familienleben. Interaktion und Kommunikation zwischen »rechten« Jugendlichen und ihren Eltern*, Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Bohnsack, Ralf (2013): »Dokumentarische Methode und die Logik der Praxis«, in: Alexander Lenger/Christian Schneickert/Florian Schumacher (Hg.), *Pierre Bourdieu's Konzeption des Habitus*, Wiesbaden: Springer VS, S. 175–200.

- Bohnsack, Ralf (2017): *Praxeologische Wissenssoziologie*, Opladen, Toronto: Barbara Budrich.
- Bohnsack, Ralf (2021): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*, Opladen, Toronto: Barbara Budrich.
- Bourdieu, Pierre (1976): *Entwurf einer Theorie der Praxis*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Eckert, Roland/Reis, Christa/Wetzstein, Thomas A. (2000): »Ich will halt anders sein wie die anderen.« *Abgrenzung, Gewalt und Kreativität bei Gruppen Jugendlicher*, Opladen: Leske + Budrich.
- Eisenstadt, Shmuel N. (1966): *Von Generation zu Generation: Altersgruppen und Sozialstruktur*, München: Juventa.
- Gaugele, Elke/Held, Sarah (Hg.) (2021): *Rechte Angriffe – toxische Effekte. Umformierungen extrem Rechter in Mode, Feminismus und Popkultur*, Bielefeld: transcript.
- Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (2018): *Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen »Identitären«*, Hamburg: Marta Press.
- Hafeneger, Benno (2022): *Was wir über Jugendliche wissen sollten. Eine Einführung in die Jugendforschung*, Frankfurt a.M.: Wochenschau Verlag.
- Heitmeyer, Wilhelm (1995): *Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus*, Weinheim: Juventa.
- Heitmeyer, Wilhelm (2020): *Autoritäre Versuchungen*, Berlin: Suhrkamp.
- Hitzler, Ronald/Niederbacher, Arne (2010): *Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute*, Wiesbaden: VS Verlag.
- Honneth, Axel (1994): *Kampf um Anerkennung: Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kassimi, Hannah (2022): »Die jungen Gesichter der Neuen Rechten. »Identität« als Dreh- und Angelpunkt des rechten politischen Nachwuchses«, in: Vojin Saša Vukadinović (Hg.), *Randgänge der Neuen Rechten. Philosophie, Minderheiten, Transnationalität*, Bielefeld: transcript, S. 227–252.
- Klare, Heiko/Sturm, Michael (2016): »Aktionsformen und Handlungsangebote der extremen Rechten«, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden: Springer VS, S. 181–203.
- Kohlstruck, Michael (2002): *Rechtsextreme Jugendkultur und Gewalt. Eine Herausforderung für die pädagogische Praxis*, Berlin: Metropol.
- Kolb, Jonas/Helmerich, Nicole/Wnuck, Oliver (2011): *Hybride rechte Cliques. Eine Studie über rechte Jugendliche in Berlin-Hohenschönhausen und kommunale Maßnahmen gegen Rechtsextremismus*, Berlin: epubli.
- Langebach, Martin (2016): »Rechtsextremismus und Jugend«, in: Virchow/Langebach/Häusler, *Handbuch Rechtsextremismus*, S. 375–439.
- Möller, Kurt (2000): *Rechte Kids. Eine Langzeitstudie über Auf- und Abbau rechtsextremistischer Orientierungen bei 13- bis 15-Jährigen*, Weinheim: Juventa.

- Möller, Kurt/Schuhmacher, Nils (2007): Rechte Glatzen. Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge. Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads, Wiesbaden: VS Verlag.
- Nohl, Arnd-Michael (2000): »Von der praktischen Widerständigkeit zum Generationsmilieu. Adoleszenz und Migration einer Breakdancegruppe«, in: Roland Roth/Dieter Rucht (Hg.), Jugendkulturen, Politik und Protest, Opladen: Leske + Budrich, S. 237–252.
- Pfaff, Nicolle/Krüger, Heinz-Hermann (2006): »Jugendkulturen, Cliques und rechte politische Orientierungen – Interdependenzen und Einflussfaktoren«, in: Werner Helsper/Heinz-Hermann Krüger/Sylke Fritzsche/Sabine Sandring/Christine Wiezorek/Oliver Böhm-Kasper/Nicolle Pfaff (Hg.), Unpolitische Jugend? Eine Studie zum Verhältnis von Schule, Anerkennung und Politik, Wiesbaden: VS Verlag, S. 123–144.
- Pfeiffer, Thomas/Glaser, Stefan (2017): Erlebniswelt Rechtsextremismus. Modern – subversiv – hasserfüllt. Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention, Frankfurt a.M.: Wochenschau-Verlag.
- Rösch, Viktoria (2023): »Politische Influencer:innen, die neuen Emotionsarbeiter:innen?«, in: Andreas Wagener/Carsten Stark (Hg.), Die Digitalisierung des Politischen. Theoretische und praktische Herausforderungen für die Demokratie, Wiesbaden: Springer VS, S. 307–326.
- Schedler, Jan/Häusler, Alexander (2011): Autonome Nationalisten: Neonazismus in Bewegung, Wiesbaden: VS Verlag.
- Schilk, Felix (2024): Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten. Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative, Bielefeld: transcript.
- Schröder, Carl Philipp/Goede, Laura-Romina/Lehmann, Lena/Bliesener, Thomas (2024): »Online-Aktivitäten und rechtsextreme Einstellungen im Jugendalter«, in: MedienPädagogik 59 (Desinformation von Rechts), S. 77–103.
- Spissinger, Florian (2024): Die Gefühlsgemeinschaft der AfD: Narrative, Praktiken und Räume zum Wohlfühlen, Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.
- Tenbruck, Friedrich H. (1965): Jugend und Gesellschaft, Freiburg i.Br.: Rombach.
- Wippermann, Carsten/Zarcos-Lamolda, Astrid/Krafeld, Franz Josef (2002): Auf der Suche nach Thrill und Geborgenheit. Lebenswelten rechtsradikaler Jugendlicher und neue pädagogische Perspektiven, Opladen: Leske + Budrich.